

U R S U L A G I E S E

Wiener Menagerien

EBERSDORF / NEUGEBÄUDE / BELVEDERE
SCHÖNBRUNN

Mit 30 Abbildungen
und 13 Textillustrationen

B E R G L A N D V E R L A G W I E N

TIERERWERBUNGEN AUS WANDERMENAGERIEN

„Es kann nicht wohl einem Zweifel unterliegen, daß Menagerien für Jedermann der auf Bildung Anspruch macht, von großem Interesse seyn müssen. Der Zweck der Menagerien besteht keineswegs darin, durch Anschauung der äußeren Formen der einzelnen Thiergebilde, welche hier aus den verschiedensten Zonen vereinigt sind, die bloße Neugierde zu befriedigen, oder nur die Thiere selbst ihrer Gestalt nach kennen zu lernen. Der Zweck der Menagerien besteht vielmehr darin, den Haushalt der Thiere zu beobachten, ihre einzelnen Lebensfunktionen zu erforschen, die Art und Weise, auf welche sie ihre Nahrung zu sich nehmen, sich fortpflanzen, die Eindrücke, welche äußere Einflüsse auf sie bewirken und ihre Geberden bey den verschiedenen Anlässen und Lebensverrichtungen kennen zu lernen, sowie ihren Instinkt zu belauschen²⁰²⁾.“

In Wien gab es zwar zur Tierbeobachtung durch den Schönbrunner Tiergarten und seine Filialen Gelegenheit genug. Trotzdem war Wien ein oft und gern aufgesuchter Ort für die Aufstellung von Wandermenagerien, die jedesmal einen guten Besuch zu verzeichnen hatten. So wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts in einem Zeitraum von 25 Jahren (1811 bis 1836) 24 Tierschauen gezeigt, „deren beynahe jede eine oder mehrere eigenthümliche, sonst hier nicht gesehene Thiere enthielt“.

Mit manchen ließ der Kaiser Verhandlungen wegen Überlassung dieses oder jenes interessanten Tieres anknüpfen. Verschiedentlich wurden sogar Tiere ausgetauscht. Wollte oder konnte eine wandernde Menagerie ein Tier nicht mehr behalten, sie brauchte sich nur nach Wien zu wenden, es dem Kaiser anbieten, der dann gewöhnlich die Anweisung gab, das Tier für Schönbrunn oder den Hofgarten zu erwerben.

1811 kamen Amigoni und Chiesa mit ihrer Menagerie nach Wien. Ihre Hauptattraktion war eine gefleckte Hyäne. Von ihnen erwarb der Kaiser für Schönbrunn einen schwarzen Bären.

1818 zeigten Tredée und Debeque neben anderen sehenswerten Tieren einen amerikanischen Tapir.

²⁰²⁾ Wiener Zeitschrift, 1836, S. 576.

Im gleichen Jahr kam Tourniaire nach Wien und stellte als Besonderheiten einen „Askanus Schwanz-Affen, das asiatische Nashorn, das neungürtelige Gürtelthier, die Gnu-Gazelle und Tiger-Riesenschlangen“ zu Schau²⁰³⁾.

1820 hatte Tourniaire mit neuen Akquisitionen wieder großen Zulauf.

1822 zeigte Gautier eine herrliche Vogelsammlung, von der für Schönbrunn drei große Silberreiher und drei schwarze Scharben (Schwimmvögel) angekauft wurden.

1823 bestaunten die Wiener in Advinents Menagerie als „vorzüglichsten Inhalt drey lebende Krokodile“ aus dem Mississippi²⁰⁴⁾.

1824 kam die bisher größte Tierschau, nämlich die der Herren van Aken und Martin, nach Wien. Sie übertraf „alle übrigen früher hier anwesenden bey Weitem an Menge der Thiere, Schönheit der Exemplare, zierlicher Ausstellung und ausnehmend reinlicher Haltung“. Van Aken und Martin besaßen unstreitig die meisten und schönsten Raubtiere. „Dieß ist eigentlich dasjenige, was am meisten die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich zieht.“ Der alte männliche Löwe war

„der schönste, der je in Wien gezeigt wurde, und übertrifft jenen, welchen wir in der Menagerie des Herrn Tredée im Jahre 1818 zu sehen Gelegenheit hatten und bisher für den vollständigsten erachteten bey Weitem an Größe und Schönheit“.

Dieser Löwe war von van Aken gezähmt worden, der mit ihm tun konnte,

„was man nur immer mit einem Haushunde vorzunehmen wagen darf. Höchst interessant ist, daß dieser Löwe in London auf dem Theater in der Pantomime: Der Sieg des Alexander, dreyzehn Mahl den Triumphwagen Alexander's zog, in einem Zuge, der von mehr denn 200 Menschen begleitet war²⁰⁵⁾.“

²⁰³⁾ Archiv für Geschichte, 1824, S. 205.

²⁰⁴⁾ Naturhistorische Novelle, Archiv für Geschichte, 1823, S. 305.

²⁰⁵⁾ L. J. Fitzinger, Die Menagerie der Herren van Aken und Martin. In: Archiv für Geschichte, 1824, Nr. 35.

Dieser so sehr gelobte Löwe war bereits ein gebürtiger Europäer, denn er war am 22. Jänner 1817 in der königlichen Menagerie in London auf die Welt gekommen und hatte auch schon einen beinahe ebenso schönen Sohn, der am 12. August 1822 in van Akens Menagerie in Amsterdam geboren worden war.

„Die alte Meinung, als habe die Natur der zu starken Vermehrung dieses Raubthieres dadurch Schranken gesetzt, daß es nur Ein Junges auf Einmal gebäre“, wurde „durch die vor längerer Zeit in den königl. Menagerien zu Paris und London, so wie erst jüngsthin zu Braunschweig gemachten Erfahrungen hinlänglich widerlegt. In letzterer Stadt hat eine von Herrn van Aken's Löwinnen im August 1823 drey Junge geworfen.“ Diese Löwin war so zahm, daß van Aken ihr „ein Junges nach dem anderen“ wegnehmen konnte, „um den Zuschauern in Berlin und Prag das Vergnügen zu machen, junge Löwen auf Händen gehabt zu haben.“ In Wien waren die Löwenjungen dazu leider schon zu groß²⁰⁶⁾.

In van Akens Menagerie war auch einer der schönsten in Wien je gesehenen Eisbären. Ihm wurde besondere Pflege zuteil und er erhielt „täglich am frühesten Morgen sein kaltes Bad, welches in den heißen Monaten Abends wiederholt wurde. Zu diesem Zwecke ward an die Vorderseite seines wasserdichten Behälters bis zu halben Höhe ein Bret angeschraubt, und dadurch der Käfig selbst als Badewanne benützt.“ Der Eisbär erhielt täglich fünf Pfund Fleisch und mußte „zur Erhaltung der Gesundheit im Sommer jeden siebenten Tag fasten“, wie übrigens alle Raubtiere van Akens. Beim Publikum galt er bald als Säufer unter den Tieren, „indem er für zwölf andere zusammen säuft“²⁰⁷⁾.

Dieser Eisbär wurde für Schönbrunn angekauft. Ebenso der erstmals in Europa lebend zur Schau gestellte Ozelot aus Brasilien. Ein weißstirniger Maki wurde von van Aken für die Terrasse des Hofgartens erworben. Und mit Genugthuung stellten die Wiener fest, „daß durch die Großmuth des Hofes jetzt wieder

²⁰⁶⁾ J. C. Mikan, Über die Menagerie der Herren van Aken und Martin. In: Wiener Zeitschrift, 1824, Nr. 56—61.

²⁰⁷⁾ Ebda.

den Mangel der Schwielen an Brust und Füßen vom Lama unterscheidet, gegenwärtig in der k. k. Menagerie befinde. Hiebey dringt sich uns unwillkürlich der Wunsch auf, auch das eigentliche Lama in der kaiserlichen Menagerie zu sehen, das eben so wie der Nyl-ghau und Lippenbär eine herrliche Acquisition für dieselbe wäre²²⁰⁾.“

Seine sehenswertesten Tiere konnte Advinent natürlich nicht an die kaiserliche Menagerie abgeben. Aber mit einem Paar australischer Kasuare aus seiner Sammlung wurde der Schönbrunner Bestand etwas aufgefrischt. In den Besitz eines schwarzen Lamas gelangte die Menagerie auf der Terrasse des Hofburggartens im Jahre 1834. Es war ein trächtiges Weibchen, das, nachdem es ein Junges geworfen hatte, das nur kurze Zeit lebte, an van Aken abgegeben wurde. In Schönbrunn zog erst im Jahre 1844 ein Lama, ein Geschenk des Kapitän Mersa, ein, das sich dort aber sichtlich wohl fühlte.

1831 veranstaltete Herr Barnabo in Wien eine Tierschau, 1833 sah man hier wieder eine Robbe, diesmal aus dem Nordmeer. Sie war gezähmt und gehorchte den Befehlen ihres Herrn Feretti. Sie kroch aus ihrem Wasserbehälter heraus, wenn er sie rief, drehte sich herum und bespritzte auf ein gegebenes Zeichen die Umstehenden mit Wasser²²¹⁾.

1833 war es „bereits das vierte Mal, daß Hr. van Aken mit seiner Menagerie die Hauptstadt besucht. Immer hat er Neues und Seltenes gebracht. Keine Privatmenagerie kann sich mit der seinen messen.“ Es ist staunenswert, wie es Hrn. van Aken möglich war, „seine Menagerie immer auf gleicher Stufe der Vollkommenheit zu erhalten. Seine Verbindungen“, so nahm man an, „müssen ungeheuer seyn, noch größer aber die Opfer, die er seinem Geschäfte bringt²²²⁾.“

Über die nötigen Verbindungen verfügte Hermann van Aken, aus Rotterdam gebürtig, da sein Vater selbst Tierhändler ge-

²²⁰⁾ L. J. Fitzinger, Herrn Advinent's Menagerie. In: Wiener Zeitschrift, 30. Oktober 1830.

²²¹⁾ Österr. Morgenblatt, 1844, S. 283.

²²²⁾ Wiener Zeitschrift, 2. Mai 1833.

wesen war. Auch besaßen seine beiden Brüder Cornelius und Wilhelm eigene Menagerien, und so hatten alle drei die Möglichkeit, ihre besonders sehenswerten und seltenen Tiere untereinander auszutauschen²²³⁾).

In seiner diesjährigen Schau war das Glanzstück ein Zebra.

„Dieses wahrhaft malerisch schöne Thier gewährt sicher einen imposanten Anblick; da Thiere von solcher Größe nur selten durch eine besondere Farbenzeichnung ausgezeichnet sind. Es dürfte umsomehr die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, als es ein Thier ist, das zwar dem Namen und der Abzeichnung nach allgemein bekannt ist, aber sicher nur von sehr wenigen Zeitgenossen im lebenden Zustande gesehen wurde; denn die letzten Zebras, welche in Wien zu sehen waren, befanden sich in der kaiserlichen Menagerie zu Schönbrunn, wo das eine derselben 1794, und das zweyte 1803 gestorben ist. Es sind mithin zum mindesten dreyßig volle Jahre, daß in Wien kein Zebra mehr lebend zu sehen war, und wir müssen daher Hrn. van Aken für die wahrhaft schöne Überraschung danken, die er uns mit diesem prachtvollen Thier gemacht hat²²⁴⁾.“

Bereits 1834 kam Hermann van Aken mit seinen Tieren nochmals nach Wien. Jetzt verkaufte er an die Schönbrunner Menagerie einen Huanako, ein Paar ungeschwänzte Schafe, ein Paar Riesenkänguruhs; als Geschenk gab er einen seiner „Berberey-Löwen“ hinzu und erhielt wahrscheinlich dafür das bereits genannte schwarze Lama.

1836 baute Köll seine Tierkäfige wieder in Wien zur Besichtigung auf und auch Tourniaire ließ sich für ein paar Wochen in der Hauptstadt nieder. Diesmal war der „Star“ ein Nashorn. Der Dickhäuter, den die Schönbrunner Menagerie vergeblich schon oft hatte zu erhalten versucht, machte großen Eindruck, und man konnte eine ganze Abhandlung über seine wenigen nach Europa gebrachten Vorgänger in der „Wiener Zeitschrift“ finden:

„Das Nashorn wurde kurz nach Christi Geburt zuerst nach Europa gebracht, wo es durch Pompejus M. bey den Thierkämpfen in Rom gebraucht wurde. Auch später unter Augustus, Domitian, Antonius,

²²³⁾ Allgem. Theaterzeitung, 1. August 1833.

²²⁴⁾ Van Aken's Menagerie im Jahre 1833, Wiener Zeitschrift, 2. Mai 1833.

Oius, Gordian, Heliogabalus und Heraclius erschien es theils im Circus, theils bey den Triumphzügen der Feldherren und Kaiser zu Rom. Schon auf dem Pränestischen Pflaster befindet sich eine getreue Abbildung desselben. Daß es aber nicht bloß das indische Nashorn war, welches die Alten kannten, beweiset eine Münze des Domitian, welche das zweyhörnige Nashorn, wahrscheinlich das capische, darstellt, das seither nicht wieder lebend nach Europa kam. Vom dritten bis zum sechsten Jahrhundert wurde keines mehr lebend nach Europa gebracht. Das erste, welches in neuerer Zeit nach Europa kam, ist jenes, welches 1513 nach Lissabon gebracht, und nach einer schlechten Zeichnung von Albrecht Dürer im Jahre 1515 in Holz geschnitten wurde. Seit jener Zeit kamen bis auf das Tourniaresche, welches das siebente ist, nur sechs lebend nach Europa; und zwar 1685, 1739, 1741, 1793, 1800, 1801 und 1815; alle nach London. Jenes von 1739 wurde durch bey nahe ganz Europa geführt und eben so das von 1741, welches durch Parson's Beschreibung die Veranlassung zur ersten genaueren Kenntniß dieses Thieres bot. Es war ein Weibchen, wurde von einem Holländer gebracht und 1749 in Paris, und 1750 bis 1751 auch in Wien gezeigt. Das Rhinoceros von 1739 starb in der Menagerie zu Versailles und jenes von 1800 zu London. Alle gehörten einer und derselben Art, nemlich jener an, welche das Festland von Ost-Indien bewohnt. Nicht so jenes von 1801, welches noch ganz jung auf der Reise nach Hamburg starb und gegenwärtig im kaiserlichen Museum zu Wien aufbewahret wird, und das der nächst verwandten, javanischen Art angehört. Das Tourniaresche Rhinoceros ist daher schon seit 21 Jahren das einzige lebende in Europa, wo es bereits in den meisten Ländern zur Schau gestellt wurde²²⁵).“

Noch 66 Jahre mußten vergehen, bis auch Schönbrunn in den Besitz von Nashörnern kam. 1902 konnte man dort zwei Weibchen mit den anmutigen Namen „Mary“ und „Jenny“ bestaunen²²⁶).

Die zahlreichen angeführten Besuche Wiens durch Wandermenagerien und die darüber jeweils erschienenen sehr bemerkenswerten und lückenlosen Berichte und Erläuterungen kennzeichnen einen Höhepunkt des allgemeinen Interesses an der Zoologie.

²²⁵) L. J. Fitzinger, Tourniares Menagerie. In: Wiener Zeitschrift, 16. Juni 1836.

²²⁶) Kronfeld, 150 Jahre, a. a. O., S. 15.

Im Mai 1837 fand nach dem Tode Hermann van Akens in Wien die öffentliche Versteigerung seiner Menagerie statt.

„Während es in London und Hamburg zu den alltäglichen Begebenheiten gehört, daß wilde Bestien öffentlich feil geboten und förmlich zu Märkte gebracht werden, so war dieß in Wien, soweit wir zurückdenken können, zum ersten Male der Fall. Es ist daher natürlich, daß die allgemeine Neugierde unter dem Publikum in hohem Grade rege werden mußte, dieser öffentlichen Feilbiethung außerheimatlicher Thiere an den Meistbietenden, als Augenzeuge beiwohnen.“

Mit gespannter Neugierde erwartete man den ersten Ausruf. Darauf erfolgte kein Angebot, auch auf den zweiten nicht, und „so ging es fort und fort, bis an das letzte Stück, ohne daß auch nur ein einziges Angebot von irgendeiner Seite gemacht worden wäre“. Wien hatte zwar ein schaulustiges, aber kein kauffreudiges Publikum, wenigstens was wilde Tiere betraf, aufzuweisen. Auch hielt man die Ausrufpreise für zu hoch. Es sollten nämlich kosten:

„Der Waschbär 40 fl. — Der blaue Fuchs 40 fl. — Die gezähmte gefleckte Hyäne 600 fl. — Die gestreifte Hyäne 400 fl. — Die beiden Känguruhs 300 fl. — Ein Alexander Papagei 60 fl. — Ein großer gelbhaubiger Kakadu 60 fl. — Eine Paradies-Ammer 15 fl. — Ein Paar Webervogel 20 fl. — Ein Kohlrabe 15 fl. (Unerhörter Preis für ein inländisches Thier) — Die Riesenschlange 300 fl. —“

Die größten, interessantesten und schönsten Tiere waren am Tage vor der Lizitation vom Kaiser für Schönbrunn angekauft worden

„und zwar der prachtvolle männliche Königstiger um 1200 fl., das Tiger-Weibchen um 1000 fl., der gezähmte Eisbär um 1200 fl., der so höchst seltene Lippenbär um 1200 fl. und die beiden neuholländischen Strauße um 800 fl. C. M.“ Dazu kam noch ein „Dau oder Tigerpferd“

und schließlich ein Paar Agutis oder Goldhasen, die sich im Schönbrunner Tiergarten reichlich fortpflanzten²²⁷⁾.

²²⁷⁾ Bericht über die Licitation der van Aken'schen Menagerie. In: Der Humorist, 31. Mai 1837.